

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1837**

93 (4.4.1837)

## Ankündigung einer neuen Schrift.

### Nachrichten

von dem

# Somnambülen Zustände eigener Art

der neunzehnjährigen Tochter des Ludwig Gaier in Großglattbach,  
mitgetheilt

von

Kameralverwalter Siglen

in Wiernsheim.

Drittes Heft.

Preis: 36 fr.

Diese Schrift, etwa 10 bis 11 Bogen stark, ist ungefähr zur Hälfte gedruckt. — Damit der Buchdrucker und Verleger F. Berwick in Baihingen nicht unbeschäftigt bleibe, oder durch eine angefangene neue Arbeit unterbrochen werde, wird die Schrift, welche nach 10 bis 14 Tagen erst erscheinen kann, schon jetzt angekündigt, um ermessen zu können, ob ihr Sinn und Geist, welcher aus dem Sinn der Ankündigung beurtheilt werden kann, mehr oder weniger Anklang finden werde.

D. Verf.

### Ankündigung vom Verfasser:

Diese Erscheinung scheint den eigenen Zweck zu haben, daß ich in ein Dunkel hineingezogen werden mußte, in welchem ich gendthigt war, über Dinge nachzudenken und zu schreiben, an die ich außerdem nie gedacht hätte.

Das Unscheinbare und Unerklärbare, was ich hörte, hätte mich nicht zurückgeschreckt, denn ich sah manches, was mir anfänglich unmbglich erschien, in Erfüllung gehen. Ich folgte dem Ausruf der angefochtenen Familie so arglos, wie ich in gewöhnlichen Fällen komme, wenn ich gerufen werde, und kommen kann.

Es war meine einfache Absicht zu sehen und aufrichtig zu erklären, ob ich viel oder wenig, etwas oder nichts von der Sache halte. Ich fand diese Absicht natürlich, und dachte anfänglich nicht so ängstlich darüber nach, daß andere Menschen etwas anderes in meinem Herzen suchen würden, als das, was sich nach meinem deutlichen Gefühl in ihm regte.

Ein Mensch kann kein anderes Herz kennen, als sein eigenes; nur ob er selbst es redlich oder unredlich meine, das kann er prüfen. Die Absichten eines Andern beurtheilen wollen, heißt, rund gesagt, von etwas sprechen wollen, was man nicht versteht, und natürlicher Weise nie verstehen kann.

So soll es seyn, und so muß und wird es kommen, daß jeder einzelne Mensch sittlich frei steht, und die Zwecke, die seine Vernunft und sein Gewissen einfach als nothwendige erkannt hat, ungestört und so weit verfolgen kann, bis Vernunft und Gewissen befriedigt ist. Meine Absicht bestand nicht darin, den Somnambulismus zu vertheidigen, sondern darin, zu sehen, was an der Sache sey und zugleich die Familie vor ferneren Kränkungen zu schützen.

Ich stand tief in dem Ernst des Lebens und sah mit Befremden eine Welt um mich, in welcher es ganz verkehrt steht.

Ich fühlte mein anerschaffenes natürliches Recht, mich selbst zu richten und zu prüfen, und es drängte sich

eine Anzahl von Menschen herzu, die mir mein heiliges Recht raubten, die Triebfedern meines Handelns mit menschlich richtenden Händen betasteten, und mit den Ausflüssen ihres unreinen Sinns, mit Schimpf und Spott besleckten. Kreuzige, kreuzige, so schrieten sie den Obri-keiten in das Ohr, und um einer Sache willen, die Gott einmal so gefügt hat, daß man sie so wenig aufheben kann, als ein Kranker sagen kann: ich will gesund seyn, wurden Maßregeln hervorgerufen, die nicht allein die Kranke, nun von mir getrennt, fürchtbar tief niederbeugten, sondern auch die Familie eng einschränkten, und viele andere Menschen mit eisernen Waffen in Furcht setzten.

Meine Vernunft mußte mir sagen, daß die Unterrichten im Volke von Gott berufen seyen, mit geschwisterlichem Sinn für das Glück des Volkes zu wirken, und durch sittliche Würde das Vertrauen und die freiwillige Ehrerbietung der Schwachen zu gewinnen. Umgekehrt sah ich Männer, die man Herren nennt aus dem Grunde, weil sie sich von den Guten im Volke, wie von den Schlechten entfernt halten.

In dieser verkehrten Welt wendet man lauter Mittel an, die dem natürlichen Gefühl wehe thun, weil man nicht Ehrfurcht gewinnen, sondern Furcht fordern will. Unter dem Schutz der weisesten Gesetze, aber unter dem Druck des verkehrten Sinnes wird es oft auch schuldlosen armen Menschen sehr schwer gemacht, das heilige Gebot zu beobachten: Jedermann sey unterthan der Obrigkeit.

Ich sah die herrschenden Meinungen nach Farben verschieden. Darunter kannte ich die Farbe derer, die um unsere Befreiung kämpfen, und ich sah ihre große Menschenfurcht, die Furcht vor der Meinung, der sie dienen. Weil die Sache, um welche gestritten wird, vor menschlichen Augen verdächtig war, so nahm ein liberales Volksblatt einen Schimpf, niedrig nach Form und Wesen bereitwillig und unentgeltlich auf, den Beschimpften gestattete es dagegen nur ungerne, meistens zögernd, wenig auf Druckfehler achtend, und um theures Geld, sich zu vertheidigen.

Ich erkannte die Menschenfurcht als eine der Haupt-Ursachen unseres Elendes, unserer Unfreiheit und unserer Schande.

Von meinen besten Freunden ängstlich gewarnt, und oft in eine schlagende Angst hinabgeworfen, mußte ich noch tiefer gehen und die Waffen suchen, womit man die Menschenfurcht mit ihren Heeren von Plagen aus dem Felde schlagen kann.

So kam ich dazu, das dritte Hest, welches sich mit größern Wahrheiten befaßt, als eine Sonnambüle sagen kann, zuerst herausgegeben in der Absicht, den Ungerechten, die mein Herz richten wollen, durch ihre Reiben zu brechen und sie zu werfen, und den Bescheidenen Platz zu machen.

Diese werden dann eine der ersten Aussagen der Sonnambüle erfüllt sehen, daß sie nicht für die Menschen, sondern nur für mich allein, ich aber für die Welt da sey, und daß die Menschen die mir nicht glauben, auch sie nicht verstehen können.

Es handelt sich um Wahrheiten, die mir und vielen Menschen ohne diesen Anlaß verborgen geblieben wären.

Damit nun diejenigen, die klüger sind als ich, nicht ein Buch kaufen, welches für sie keinen Werth hätte, füge

ich einen Auszug aus dem Anhang meines zweiten Hests bei, aus welchem erkannt werden kann, in welchem Sinn und Geist ich schreibe.

Er lautet wie folgt:

### Ankündigung für das dritte Hest.

Wenn man eine Sonnambüle so lange beobachtet hat, daß man zwei Heste darüber schreiben konnte, so sollte man billig eine bestimmte Antwort auf die Frage geben können, was man von der Sache halte. Ich weiß aber sonst keine Auskunft zu geben, als die, die man in meinen schriftlichen Nachrichten im Zusammenhang findet.

Am 8. Dez. 1856 kamen mehrere fremde Zeugen, und sie wunderten sich zwar über manches was sie hörten, aber sie wußten aus dieser einzigen Stunde nicht viel zu sagen. Die Schlichten unter ihnen glaubten, aber den Klugen blieb es verborgen, denn sie beobachteten mit einzigem Vertrauen auf ihren argwöhnischen Verstand. Sie sahen noch keine entwickelte Sonnambüle, sondern ein schlafendes und dunkel redendes Mädchen, welches zuvor längere Zeit vernachlässigt war, und die Schuld büßen mußte, daß die untüchtigen Wachenden, sie in ein Dunkel geführt hatten, wie man einen Traumredner in Zorn oder Angst führen kann.

Die Klugen sahen ein zerstoßenes Rohr, und zerbrachen es, und ein glimmendes Docht, und löschten es aus. Ich habe in meiner Schrift vielfach bewiesen, daß kein Mensch im Stande sey, die Wahrheit mit dem bloßen Verstande zu erforschen. Im ersten Hest habe ich die wichtige Frage beantwortet: was ist Wahrheit? und im dritten Hest beweise ich, in welcher Art allen Menschen der Weg zum Baume des Lebens vertreten sey. Unter einfältigen Lesern werde ich solche finden, die den Geist aus Christus haben, und wenn sie an die Stelle im dritten Hest kommen, wo ich ihnen erkläre, was die Frucht vom Baume des Lebens sey, so werden sie mir mit Freuden beistimmen. Denn sie selbst sind wie ich, aus der Wahrheit, und sie schmecken und genießen die Frucht, und finden sie ganz so, wie ich sie bezeichnet habe.

Die Sonnambüle sagt ausdrücklich, ihre Führer wä- ren, daß ich das was ich selbst wisse, ausführlich schreibe. Indem ich dann oft auf dem Heimwege fast nichts weiß, komme ich doch des Abends oder des andern Tages auf Gedanken, die ich nicht alle niederschreiben kann.

Daher kann ich meinen Vorsatz, künftig weniger von mir, und mehr von den Erscheinungen zu schreiben, nicht immer ausführen.

Ich habe noch von keiner Sonnambüle gelesen, als von der Seherin von Prevorst, von andern hörte ich nur erzählen.

Die Person, die ich beobachte, ist mir immer noch räthselhaft, indessen legt sie ein großes Gewicht darauf, daß ich dem Aberglauben abgeneigt sey, und doch nichts ungeprüft verwerfe.

Sie sagt, mein Geist sey ihren Führern so gegenwärtig, wie die Geister in der Ewigkeit, und ich sey, indem ich an die Ewigkeit denke, wirklich in ihr. Dagegen geben ihr die Führer keine Auskunft, wenn man sie fragt, welche Menschen schon eine Heimath in der Ewigkeit haben, und welche nicht. Sie sagt, wie unsere Todesstunde, so sey auch unser Verhältniß zur Ewigkeit keinem erschöpf-

men Geist, sondern allein Gott, und wie sie ausdrücklich hinzugefügt, dem Vater bekannt.

Die Führer dürfen nie Gott selbst, sondern nur einen sehr hohen Engel fragen, dessen Namen sie oft nennt, wenn man sie fragt.

Auf Fragen verschiedener Art werden verschiedene Engel gefragt. Es scheint indessen, die höheren Engel wissen alles, was die Engel auf den untern Stufen nur theilweise wissen. Nach den Engeln, kommen die seligen Geister, und nach diesen die geretteten Seelen oder unsterblichen Menschen, auf lichtvollen Wegen zu einer endlichen Entwicklung in einem steigenden ungetrübten Glück.

Bei der Beobachtung einer Sonnennähe, besonders einer so räthselhaften wie diese, muß man immer die Freiheit seines Geistes wie mit Schildwachen bewahren, sonst wird man in einseitige Begriffe hineingezogen, wiewohl die Zeugen mich noch nie auf etwas überstiegenes oder schwärmerisches aufmerksam gemacht haben. Nur darum, weil, wie mir scheint, die Führer zwar Engel und zugleich den Geist des Beobachters sehen, in die Tiefen der Wahrheit aber nicht so weit blicken können, wie z. B. ein Mensch, der sich schon durch Lebenserfahrungen, durch das Studium der Geschichte, durch Philosophie, und im Glauben an das geoffenbarte Wort in eine gewisse Freiheit des Geistes emporgearbeitet hat, während jene nun erwachsenen Geister in der Kinderschuld hindübergelassen wurden in das Land, das dem anschauenden Geist keine Räthsel mehr vorlegt, muß man sich nach jeder Stunde der Beobachtung wieder auf den Boden der natürlichen Vernunft und besonders des Evangeliums zurückziehen, und auf diesem freien Boden muß man die gesammelten Stoffe auslesen und aufbauen.

Man muß glauben, daß der Mensch im Kampf mit dem Leben, und genährt von dem Lebenswasser des Evangeliums weit höher in das Licht der Wahrheit steigen könne als die Geister stoben, die als Kinder hingegangen, und nun erst auf dem Wege sind, von Stufe zu Stufe höher, und erst nach langer Entwicklung dahin zu steigen, wo Paulus schon bei Leibesleben sah, daß ihm die Krone der Gerechtigkeit beigelegt sey; denn den Geistern im Himmel dringt sich die Wahrheit so wenig auf einmal auf, als den Geistern im Fleisch.

Man darf auch nicht eingenommen seyn von irgend einem Lehrbegriff, wie ihn z. B. die Sekten haben, denn die Aussagen dieser Person sind aus einer Freiheit genommen, wie ich sie noch in keinem Buch gefunden habe.

Wenn man einen Ueberblick über diese Erscheinung hat, so möchte man nicht mehr auf seine Konfession, sondern nur auf den christlichen Glauben sterben. Zudem beweise ich mich auf das eigene Gefühl des unbefangenen Lesers, ob nicht durch sein Nachdenken über diese Erscheinungen sein Glaube lebendiger, angeregt worden sey, und diesen Zweck der Herzenerwärmung und Kräftigung haben meine Nachrichten.

Ich verspreche daher keinem neugierigen Leser Befriedigung, der bloß für seine Unterhaltung und für seinen Kopf, nicht zunächst für sein Herz etwas sucht.

Ob ich aufmerksam genug sey, und ob ich das was für die Wissenschaften, z. B. für Astronomie, Naturkunde u. zu gewinnen ist, richtig auslege oder nicht, das unterstelle ich dem Urtheil der Gelehrten.

Im übrigen möchte ich selbst Jedermann von dem

Glauben an irgend etwas Eigenthümliches abmahnen. Swedenborg ist z. B. ein Lehrer, dem kein unbefangener Leser seine Wahrheitsliebe und Menschenliebe abspricht. Seiner eigenthümlichen näheren Darstellung von dem Verhältnis unseres Geistes zur Ewigkeit verdanken einzelne Menschen eine nähere Anschauung, und in Folge dieser starken Ansprache ein Lebendigwerden ihres Glaubens. Aber die Tiefere unter seinen Anhängern sind diesem ihrem Erwecker so dankbar, daß sie fähig wären, ihr Familienglied daran zu setzen, um dem Christenthum die eigenthümliche Richtung zu geben, in welcher sie Seelenruhe gefunden haben.

Der oberste Lehrer aller Menschen, der Anfänger und Vollender des Glaubens will nicht, daß wir uns an irgend eines seiner Werkzeuge anschließen, und alle seine Werkzeuge, die aus der Wahrheit sind, unter diesen auch Swedenborg, wollen uns nicht zu sich ziehen, sondern auf unsern gemeinschaftlichen Herrn verweisen. Die Anhänglichkeit an eine besondere, eigenthümliche Glaubensmeinung führt oft zu einer Festigkeit, die mit dem Eigensinn eine natürliche Verwandtschaft hat, einer Festigkeit, die dem Geist schmeichelt, und ihm unnatürliche, in unserer Zeit unndthige Opfer abzugewinnen weiß.

Niemand kann unsere Seelen vollkommen glücklich machen, als Christus selbst; und daraus, daß wir froh wären, wenn alle Menschen seine thätige, verzeihende, zarte Liebe üben würden, dürfen wir sicher schließen, Gott wolle es in unserer Zeit nicht mehr, daß wir um einer besondern Glaubensmeinung willen Märtyrer werden, und auf Kosten des Glücks unserer Angehörigen unsern Glauben in einer eigenthümlichen menschlichen Richtung durchsetzen sollen. Alles was uns im Leben vor Augen kommt, kann, wenn wir weise seyn wollen, dazu dienen, unsern Geist auf seine endlose Bestimmung hinzuweisen; aber der Wille Gottes ist es niemals, daß wir uns an irgend einen einzelnen Wegweiser anschließen. Nicht umsonst sagt Christus: Ich bin ein guter Hirte; wer auf den Gang oder die Lehre eines einzelnen Menschen, und nicht immer auf Christus selbst sieht, der ist und bleibt in der Gefahr, oft seinem eigenen Glück, und dem Willen Gottes zuwider zu handeln. Alle Menschen sind in gewissen Beziehungen einseitig, nur der Mensch Christus allein ist allseitig.

Ich verlange von dem Leser, daß er meinem Geist, den er in meinen Schriften findet, nicht nachfolge, sondern ihn scharf prüfe und durchdringe, dann kommt er selbstständig, nicht als Lutheraner, Swedenborgianer u. auf den Weg, wo der Christ seinem Hirten unmittelbar nachfolgt.

Nicht der Name, der meinem Geist beigelegt ist, soll geehrt werden, sondern er muß von der Welt verspottet werden, wie sein Herr selbst verspottet wurde; aber durch das Wirken meines Geistes soll der Name des Herrn geehrt werden. Alle Sekten, und alle Konfessionen, welche die christliche Kirche spalten, müssen sich in einer kurzen Zeit, von den Ueberzeugungen der Menschen überwältigt heben, denn die Zeit ist vollkommen reif für die Erfüllung der Weissagung: Es wird Eine Herde, und Ein Hirte werden.

Dabei kann es mir nicht gefallen, wenn ich mich von vielen Menschen umgeben sehe, die, weit entfernt, eine Erscheinung ohne menschliches Ansehen eines prüfenden Blicks zu würdigen, mich mahnen bald zurückzutreten,

und mich als einen Betrogenen bemitleiden, weil sie nicht sehen was ich habe, und nicht wissen, daß ich mehr habe als sie, nämlich nicht Verstand allein, sondern auch Glauben und seine Frucht, die Wahrheit, und aus der Wahrheit Menschenliebe, die der verkehrte, lügende Verstand eine Liebchast nennt.

Ich werde nie glauben, daß die Sonnambüle oder ihre Führer mich etwas lehren können; aber so untreu ich mein r eigenen Seele wäre, wenn ich das, was meinen Geist weckt, und ihm die Ansicht von seiner Bestimmung beleuchtet, z. B. meine Schicksale, und die Bücher, die mir bis jetzt in die Hand gekommen sind, keiner Beachtung werth halten wollte, so wenig mag ich von dieser Erscheinung, wo außerdem meine Hilfe unentbehrlich ist, darum zurücktreten, weil ich die Plage der Familie mit aushalten muß, und die Angriffe der Verdächtigung und meine ratlose Lage so lange fortdauern.

Ich kann und will reicher werden an Lebenserfahrungen, und kein Unbefangener wird mich einen Thoren nennen, wenn ich so lange nicht zurücktrete, bis ich Beweise von Wahrheit oder von Betrug habe, besonders so lange mir diese so ferne, und jene so nahe liegen.

Bis jetzt habe ich in meinen schriftlichen Mittheilungen keinen einzigen Anlaß zum Argwohne verschwiegen, und ich werde, wie die ganze Familie weiß, den Erfolg, wenn er Betrug ist, eben so offen aufdecken, als wenn ich fortwährend Lauterkeiten finde; einige beständige Zeugen die dabei sind, und die man als zuverlässige Männer allgemein anerkennt, müßten aufhören mich zu achten, wenn ich gegen meine ausdrücklichen und wiederholten Erklärungen je etwas beschönigen wollte.

Es ist besonders bei den Anordnungen für Kranke nicht möglich, die Täuschungen, die oft unvermeidlich sind, zu bemänteln; und da die Gegner in diesen Fällen sehr schonungslos urtheilen, so habe ich diese Schwierigkeiten am meisten zu fürchten, weil ich mit der Obrigkeit nicht streiten möchte und nicht dürfte.

Wenn meine Schriften gelesen werden, so werden Viele mit mir bedauern, daß man mich von allen Seiten mit Gewalt zurückhalten will; aber eben dadurch, daß ich mit äußerster Kraftentwicklung in einem schweren Kampfe stehen, und wie die Sonnambüle mich mahnt „durchdrücken“ muß, wie Luther durchgedrückt habe, will Gott mich stärken und zugleich in Schrecken führen, damit ich immer tiefer forsche, ob es nicht mein, sondern sein Wille sey, daß ich in einer scheinbar geringfügigen, und von den Menschen mit Nachdruck verfolgten Angelegenheit länger feststehe oder zurücktrete. Wenn in irgend einer Lage, sie mag noch so gefährlich scheinen, die Stärkungen Gottes in unsere Angst herabkommen und uns aufhelfen, so braucht man auf keinen Menschen mehr zu achten; man darf sich versichert halten, daß man in dieser Lage unter dem unmittelbaren Einflusse des allmächtigen Willens stehe. Und da ich im Stande bin, den Menschen die Verdammlichkeit ihrer unheiligen menschlichen Gerechtigkeit gründlich zu beweisen, und ihnen große Angst einzujagen, so glaube ich, daß es der entschiedene Wille Gottes sey, daß in unserer hoch gespannten, bedenklichen Zeit die furchtbaren Tiefen seiner Wahrheit vor den überraschten Blicken der sichern Menschen aufgeschlossen werden.

## Ankündigung des Verlegers.

Es ist vorauszusehen, daß das nunmehr angekündigte dritte Heft der Nachrichten von der Sonnambüle in Großglattbach vielfach werde besprochen werden, weil es vielerlei Gegenstände berührt.

Es handelt in der Hauptsache von den Bedingungen des Menschenglücks und der künftigen Seligkeit, im Einzelnen aber nicht allein vom Glück des Daseyns und dem Einfluß der Schönheit der höheren Welten auf das Gefühl der Seligen; vom schlafwachen Zustand in seiner Verschiedenheit von Schlaf und Tod; von Schlaf und Traum als Vorbild des Todes; von der äußern und innern Seite des Todes; von der Form des Gerichts; von der natürlichen Verwandtschaft der Krankheiten mit dem Tod, sondern auch von den Einflüssen der Begriffe und Sitten auf das Menschenglück; vom Sinn der Schwaben und der Religionsbegriffen der Franzosen; von Deutschland und Frankreich als den wichtigsten Völkern; vom Geist der Reformation und ihren Folgen; von der natürlichen Macht der Kirche; von Kirchenzwang und evangelischer Freiheit; von der Verschiedenheit des Wissens und der Weisheit von der Wahrheit; vom Baume des Erkenntnisses der Guten und Bösen; von dem Cherub mit dem hantirten Schwert und der Art, wie er den einzelnen Menschen haut; von dem Wesen des Paradiesglücks; von den Berufenen und den Auserwählten; von der Erziehung der Menschen; von den Winken der Geschichte und den Zeichen der Zeit; von zukünftigen Dingen und der Art, wie man weissagen könne; vom Zeitgeist als Vermittler des festen Planes der Geschichte durch sein Herabsteigen in den Sinn der Menschen; endlich vom Wesen der Ehre und der Gerechtigkeit; von der lebendigen Verbindung der Menschen mit Gott, wie von den Fragen, die er an den einzelnen Menschen stellt.

Die Schrift gründet sich in der Hauptsache auf die Geschichte und auf die heilige Schrift, und setzt das Wesen der Erbsünde und die Einflüsse des Himmels, des Todes und der Hölle auf die Menschheit und ihre Geschichte auseinander.

Sie schließt Wahrheiten auf, die man nicht widerlegen kann, und die doch noch in keinem andern Buch geschrieben stehen.

Das erste und zweite Heft wird später nachfolgen. Briefe und Gelder erbitte ich mir portofrei.

Wahingen, den 28. Februar 1837.

Buchdrucker und Verleger, F. Berwid.